

EWA GWIAZDOWSKA

SCHINKEL, SEINE SCHÜLER UND DIE FORMEN IHRER ARCHITEKTUR IM HEUTIGEN WESTPOMMERN

Wenn man das baukünstlerische Wirken Karl Friedrich Schinkels in Westpommern¹ vorstellen will, muß man die historischen Grenzen dieses Territoriums im Zeitraum, in dem Schinkel hier aktiv war, näher bestimmen. Dieser Teil Pommerns, der damals zu Preußen gehörte, setzte sich bis 1815 aus einem Teil Vorpommerns mit Stettin und Swinemünde und dem gesamten Hinterpommern zusammen. Das Territorium des heutigen Westpommerns umfaßte seit 1816 infolge einer Verwaltungsreform einen Teil des Stettiner Regierungsbezirks und den gesamten Kösliner Regierungsbezirk.²

Schinkels Einfluß auf die Formen der Architektur und der Bauten im Gebiet des heutigen Westpommerns war groß und mannigfaltig, obwohl es nicht viele Bauwerke gibt, die komplett von ihm oder nach seinen eigenen Ideen entworfen worden sind. Dieser Einfluß kam hauptsächlich vom exponierten Amt, das der Architekt seit 1810 bekleidete und das von rigoroser Arbeitsweise innerhalb der preußischen Verwaltung und von der sich daraus ergebenden Verantwortung geprägt war. Der Künstler beschäftigte sich mit der Aufsicht über die künstlerische Formgebung der öffentlichen Bauprojekte, mit dem Überwachen der Baukonstruktion und bemühte sich um die Ästhetik der Kulturlandschaft und die Pflege der baukünstlerischen Denkmäler der Vergangenheit. Er entwarf weltliche und sakrale Gebäude bzw. nur Fassaden und Elemente ihrer Architektur sowie Konstruktion, bearbeitete die Ausstattung der kirchlichen Innenräume und erarbeitete die Entwürfe vieler Denkmäler. Schinkel verbesserte auch viele architektonische Ideen der ihm unterstellten Baumeister. Im Falle der voll-

ständigen Nichtübereinstimmung der ihm vorgelegten Zeichnungen mit den ihm gemäßen Ideen arbeitete er Gegenentwürfe aus, die zur Realisierungsgrundlage des gegebenen Gebäudes wurden.

Der erste berufliche Kontakt Schinkels mit dem heutigen Westpommern war zufällig. Seine künstlerische Laufbahn mußte der frischgebackene Architekt 1805 nach der Rückkehr von einer Studienreise nach Sachsen, Österreich, Istrien, Italien und Frankreich mit der selbständigen Suche nach Aufträgen starten, was in dem krisengeschüttelten Staat angesichts des heranrückenden Krieges mit Napoleon schwierig war. Seine Bemühungen waren allerdings erfolgreich und brachten einen Auftrag von Sophie Caroline Auguste Tilebein, der Ehefrau des Stettiner Weinkaufmanns Carl Gotthilf Tilebein,³ für ein Herrenhaus im Gutsdorf Züllchow ein.

Bereits diese frühe Arbeit zeugt von Schinkels innovativem Umgang mit der baukünstlerischen Tradition. Den ersten Entwurf hat er wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 1806 vorbereitet, es ist allerdings möglich, daß er später eine andere Konzeption ausgearbeitet hat.⁴ Die heute bekannten Zeichnungen des Herrenhauses Tilebein, die Ansicht und der Grundriß, zeigen eine elegante Form im klassizistischen Sinne, die gleichzeitig schlicht und reich wirkt.⁵ Das zweigeschossige, siebenachsige Gebäude mit flachen Rustikawandflächen, rechteckigen, spitz und sauber gezeichneten Fensteröffnungen und Ecken, die mit Pilastern betont werden, ist mit einem flachen Walmdach in italienischen Proportionen bedeckt, das von keiner Attika verdeckt und keinem Giebel geteilt wird. Die Hauptfassade wird durch einen

¹ Die ausführlichste Bearbeitung von Schinkels Tätigkeit in Pommern lieferte VOGEL, H 1952. Dieses Buch bildet die Grundlage des vorliegenden Beitrages. In vielen Fällen muß allerdings auf andere Literatur und ikonographisches Material verwiesen werden.

² ATLAS 1999, S. 61, 81.

³ Vgl. ARSZYŃSKI 1984, S. 54f.

⁴ Nach PUNDT 1989, S. 22, entstand die erste Zeichnung noch 1805. Dem Brief der Auftraggeberin vom 21. Juni 1806 zufolge behielt Schinkel »den Riß« und sollte ohne Zweifel einen anderen liefern. FREDRICH 1924, S. 2.

⁵ Abb. bei CNOTKA 1993, S. 4.

⁶ PALLADIO 1955, S. 76, 78. Palladios Kunst war Schinkel schon damals gut bekannt. Im Dezember 1804 schrieb er an David Gilly über seine Eindrücke von der Reise nach Padua. WOLZOGEN 1862, Bd. 1, S. 164f.

⁷ BETTHAUSEN 1985, S. 16.

⁸ FREDRICH 1924, S. 2.

⁹ Die architektonische Dokumentation der erhaltenen Kirchen befindet sich im Państwowa Służba Ochrony Zabytków (Denkmalschutzamt) in Stettin. Die Autorin bedankt sich herzlich bei Mirosław Opechowski, M.A., für den Zugang zu dieser Dokumentation.

¹⁰ GURLITT 1924, S. 64.

¹¹ Die Revision des Entwurfs erfolgte nach Vorlage eines anonymen Entwurfs und des Entwurfs des Landbaumeisters Lier. (VOGEL, H. 1952, S. 45).

¹² VOGEL, H. 1952, S. 44f., Abb. 49.

¹³ Diese Kirche ist in der entworfenen Gestalt nicht erhalten, vgl. VOGEL, H. 1952, Abb. 51, S. 46. Ihre Ansicht von 1936 dokumentiert ein Foto in den Sammlungen des Muzeum Narodowe (Nationalmuseum) in Stettin, Neg. Nr. Arch. Foto. 5930.

¹⁴ KOHTE 1933, Nr. 7, S. 99.

¹⁵ PUNDT 1989, S. 22.

¹⁶ Diese Ansicht dokumentiert die Lithographie von Schwarzkopf. SZEWZYK 2003, S. 20.

¹⁷ Ausführliche Arbeiten zu diesem Thema stammen von RYMAR 1993 und von HILDISCH 1999.

¹⁸ Die Beschreibung des Brunnens samt der Kostenzusammenstellung wurde 1823 dem Oberpräsidenten der Provinz J. A. Sack vorgelegt. RYMAR 1993, S. 13.

¹⁹ ZIMMERMANN 1916, S. 25, Abb. 29, XXIIIc 42: Reproduktion der 1824 vom Schinkel signierten Zeichnung. Nach RYMAR 1993, S. 19, handelte es sich dabei um das Missionskreuz des hl. Andreas.

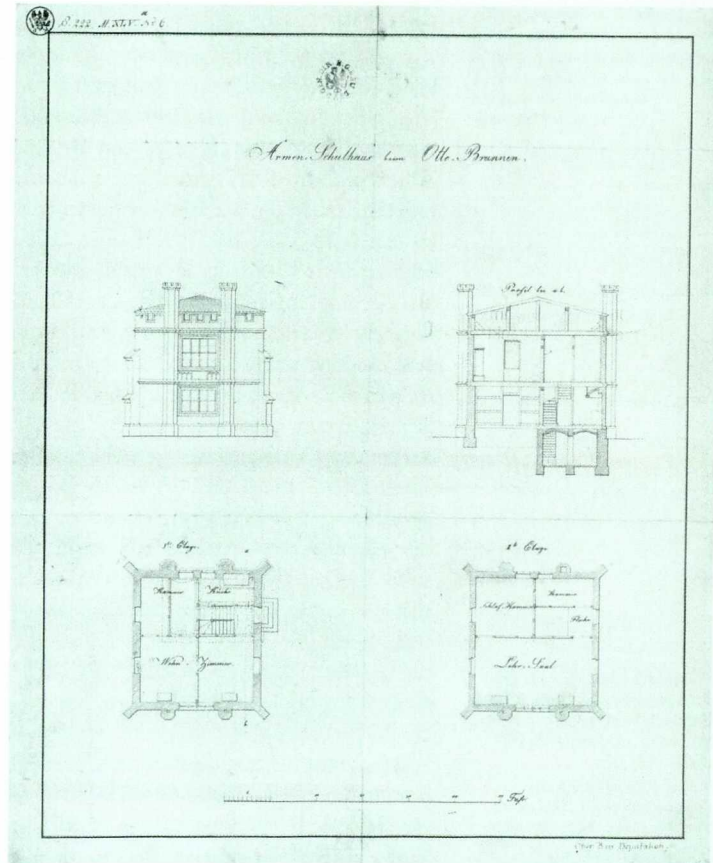
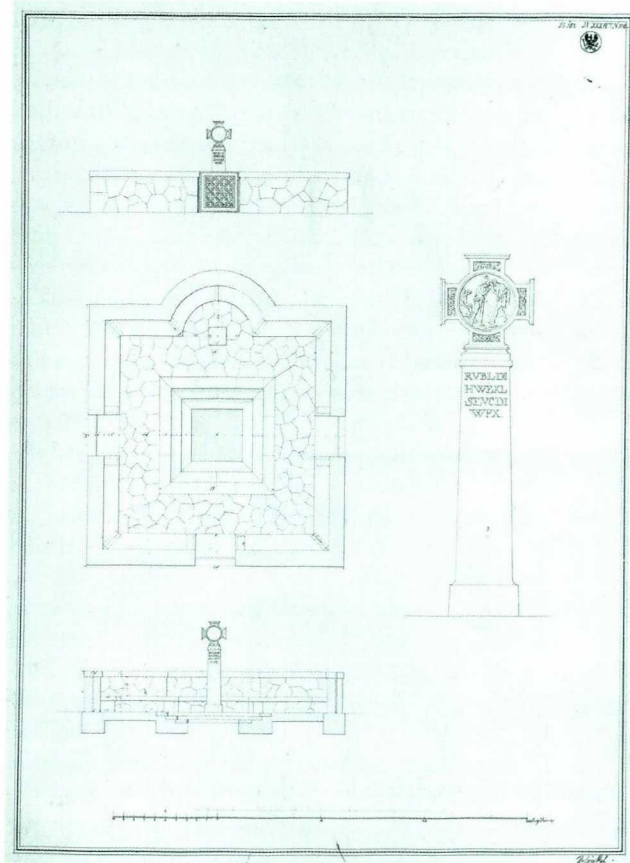
Säulenportikus betont, dessen optische Verlängerung im zweiten Stockwerk Pilaster bilden, die die Fensterachsen teilen. Drei auf die Terrasse hinausführende Fensterportale ähneln der Form eines Triumphbogens. Die Leichtigkeit des Baukörpers macht die differenzierte Bearbeitung der Wandflächen beider Stockwerke aus. Die Komposition knüpft einerseits an das von Palladio gezeichnete Projekt der Villa des Grafen Valerio Chiericati in Vicenza⁶ und andererseits an den Hauptflügel des Schlosses in Köstritz an – Schinkels eigenes Projekt von 1802, das mit dem Umbau des Schlosses verbunden war. Die Konzeption sieht so aus, als ob sie eine stark verkleinerte Version dieses Flügels darstellen würde.⁷ Das Projekt des Hauses Tilebein wurde nicht realisiert. Zum einen wohl deswegen, weil Schinkel, wie Frau Tilebein schrieb: »[...] Pracht und großen Geschmack in seine Anordnung legen, aber von Zweckmäßigkeit und bürgerlicher Behaglichkeit gar nichts wissen«⁸ wollte. Zum anderen wurde der Bau durch die schwierige finanzielle Lage der Auftraggeber in der Kriegszeit verhindert.

Schinkels Arbeit im heutigen Westpommern bestand – wie aus den erhaltenen Daten hervorgeht – in den ersten zehn Jahren nach seinem Amtsantritt in der Aufsicht und dem Entwerfen der ländlichen sakralen Bauwerke.⁹ Diese Ausrichtung folgte aus der Politik Preußens, das nach den Napoleonischen Kriegen die Gesellschaft durch Anhebung der Frömmigkeit geistig anzuregen versuchte.¹⁰ Das aus dieser Zeit früheste bekannte Werk des Architekten war das Gegenprojekt des Kirchturms in Brietzig, das 1815 ausgearbeitet und 1817 realisiert wurde.¹¹ Aus den Erläuterungen Schinkels, die den Zeichnungen der Kirche beigelegt wurden, wird eine der Grundregeln seiner Tätigkeit ersichtlich.¹² Er hielt nämlich die Beibehaltung der Harmonie zwischen den einzelnen Teilen des gegebenen Bauwerkes für unerlässlich. Der neue Turm, der als Ersatz für den abgebrannten gotischen Turmes an einer bescheidenen Dorfkirche zu errichten war, sollte nicht allzu stattlich sein und gotische Formen enthalten. Am Ende entstand ein zweigeschossiges Bauwerk auf einem zentralen quadratischen Grundriß

mit gefasteten Ecken, das aufgrund der Form des unteren Stockwerks, das als Basis für das obere Stockwerk – in Form einer Ädikula – diente, relativ gedrungen war. Der Turm besaß spitzbogige Fenster mit dreiblattförmiger Arkatur sowie einen Kegelhelm, der mit der zum Fries analogen kleinen Galerie entworfen worden war, die allerdings nicht realisiert wurde.

Neben der oben genannten Regel richtete sich Schinkel nach dem Grundsatz der Harmonie des Bauwerks zwischen dem verwendeten Material, der Konstruktion, den stilistischen Formen sowie dem Grad der Stattlichkeit in der Tradition der Umgebung, in der das Bauwerk gebaut wurde. Als Beispiel für diese Regel diente in der ländlichen Bebauung die von ihm entworfene Kirche in Döringshagen im Kreis Naugard. Das schlichte, rechteckige Gebäude wurde in Fachwerkkonstruktion gebaut und mit einem Satteldach überdeckt. Die einzige Zierde des Gebäudes stellten die an die Gotik anknüpfenden Details dar: Maßwerkfries unter der Dachrinne, Fensterumrahmungen und Fialen an den Ecken des Giebels.¹³

In den 1830er und 1840er Jahren entstand eine größere Zahl von Schinkels Arbeiten, die mit seinem Wirken in dem hier besprochenen Gebiet verbunden waren. Zum Projektieren für Pommern regten ihn der preußische König Friedrich Wilhelm III. an sowie dessen Sohn Prinz Friedrich Wilhelm, der Statthalter Pommerns, der über künstlerische Talente verfügte und selbst gern Projekte entwarf.¹⁴ In der ersten Hälfte der 1820er Jahre sind in Anlehnung an die Arbeiten am Orden des Eisernen Kreuzes von 1813, mit dem Friedrich Wilhelm III. die Soldaten der Befreiungskriege ehren wollte,¹⁵ die Entwürfe von zwei Denkmälern in Form eines Kreuzes entstanden. 1820 arbeitete Schinkel im Auftrag des Königs die Form des Monuments zu Ehren der Helden von 1813 und 1815 aus, das auf dem Gollen in der Nähe von Köslin, d. h. im Zentrum des preußischen Pommerns, gebaut wurde. Nach dem ursprünglichen Vorhaben krönte das Denkmal in Form einer zentralen, vielseitigen Kirche mit offenen Rundbogenarkaden ein hohes schlichtes Kreuz, das von



einer strahlenden Glorie umkränzt und auf der Terrasse des Kirchendachs positioniert war.¹⁶ Das Denkmal ist letztendlich 1829 in einer vereinfachten Version entstanden. Die Bauarbeiten leitete der Baukondukteur Berndt unter der Aufsicht des Bauinspektors Rothe. Das Monument setzte sich aus einem Kreuz zusammen, das auf einer klassizistischen, achtseitigen, zweigeschossigen Kapelle, charakterisiert von einem Arkadeneingang sowie kräftigem Gesims, aufgestellt war.

In den Jahren 1823/24 übernahm Schinkel auf Initiative des Prinzen Friedrich Wilhelm den baukünstlerischen

Entwurf für die Umrahmung der Quelle bei Pyritz, in der laut Überlieferungen 1124 Otto von Bamberg die ersten Pommern getauft hatte.¹⁷ Der erste Entwurf in Form einer kleinen Zentralkirche über dem achtseitigen Brunnen, wurde von der Obrigkeit aus finanziellen Gründen abgelehnt.¹⁸ Auch der zweite Entwurf – eine Stele am Rande eines quadratischen Brunnenbeckens – wurde abgelehnt. Dem Projekt gemäß sollte die Stele von einem Kreuz gekrönt werden, in Anlehnung an das Kreuz von 958 auf dem Trierer Markt. Im Medaillon wurde die Taufe Christi abgebildet.¹⁹ Das Ganze sollte von einer Mauer

links:
Karl Friedrich Schinkel.
Pyritz, Ottobrunnen.
Einfassung.
Feder, Tusche, Bleistift;
53,6 x 39,4 cm.

rechts:
Karl Friedrich Schinkel.
Pyritz, Armen-Schulhaus
am Otto-Brunnen.
Grundriß, Ansicht, Profil.
Feder, Tusche, Bleistift;
41,0 x 33,8 cm.

beide: Staatliche Museen zu
Berlin, Kupferstichkabinett,
SM 36b.100 und SM 45a.6.

in der Form des Grundrisses einer rechteckigen romanischen Kirche mit einer halbrunden Apsis umgeben sein. Dieser Entwurf wurde vom Prinzen Friedrich Wilhelm abgeändert und als dritter Entwurf realisiert. Diesmal hat Schinkel die Rolle des Mentors mit der des Schülers getauscht und gab dem Entwurf des Prinzen die Form einer technischen Zeichnung. Das Kreuz wurde auf sich überkreuzende, im Durchschnitt achtseitige Balken vereinfacht und auf einer Plinthe in die vergrößerte Apside gestellt. Die Anknüpfung an ein gleicharmiges Kreuz machte nur der Ring auf dem unteren, langen Arm des Kreuzes deutlich. Das Brunnenbecken verlegte man von der Mitte der Anlage in Richtung der Apsis. Bauleiter des Projekts war Scabell, Baurat des Regierungsbezirkes.²⁰

Außer dem Brunnen wurde 1826 am Ort der ersten Taufe der Pommern nach der vorgelegten, von Schinkel revidierten Zeichnung das Haus des Ottostifts – einer Bildungsanstalt für Lehrer – gebaut. Der Architekt stimmte der Form des Gebäudes im gotischen Sinne zu, die, ähnlich wie der Brunnen, an die sakrale mittelalterliche Kunst anknüpfte, nahm jedoch Änderungen vor, die die Verbindung der ästhetischen Funktion mit der Gebrauchsfunktion und zugleich eine günstigere Lösung für die Benutzer und für die Originalität des Baukörpers – Verbindung der Elemente im klassizistischen Sinne und der gotischen Elemente – zum Ziel hatten. Es entstand ein Gebäude in Form eines gleichmäßigen Kubus, dessen Ecken Strebpfeiler stützten. Die Fassade gliederten breite Fenster und kleine Türme, die Schornsteine beherbergten und mit Zinnen abgeschlossen waren. Das Gebäude war von einem flachen vierseitigen Dach gekrönt, das die Zinnen der Attika überragte.²¹ Der Bau, der an die englische Gotik²² anknüpfte, wurde 1827 geweiht. Bauleiter war der pommersche Baumeister Blaurock.²³ Die Zeit nach der 1826 zurückgelegten Studienreise nach Frankreich und England war für Schinkel sehr arbeitsintensiv und fruchtbar auch in bezug auf die pommerschen Arbeiten. Es sind damals mehrere Entwürfe von Bauwerken unterschiedlicher Stilrichtungen entstanden, die in mehreren Städten gebaut worden sind. Bereits

1826 entwarf der Architekt auf Grundlage der Skizzen des Prinzen Friedrich Wilhelm ein neues Rathaus in Kolberg. Das Bauwerk erhielt eine neogotische Gestalt, um mit den Überresten des alten Rathauses zu harmonieren. Das eingeschossige, symmetrische Bauwerk mit drei Flügeln und einem tiefen Hof vor der Frontseite, mit Zinnen gekrönt, mit einem massiven Risaliturm, mit kleinen Türmen, die die Ecken betonten und mit einer Reihe hoher Fenster verband in sich den Charakter einer befestigten Burg und eines repräsentativen, schloßartigen Sitzes der Obrigkeit. Die auf der Mauerfläche erhaltene Wandgliederung ergab den Eindruck, daß es sich bei dem Baukörper um ein geschlossenes Ganzes handelt. Auch dieses Bauwerk knüpfte an die Form der englischen Gotik an. Es wurde in den Jahren 1829–1832 von den Baumeistern Ernst Friedrich Zwirner und Pelicaeus, unter Aufsicht des Oberbaurats Matthias²⁴ gebaut.

Für Stettin entwarf Schinkel 1827 das Projekt der Hauptwache, die im darauffolgenden Jahr dem gotischen Rathaus gegenüber in der Frauenstraße gebaut wurde. Den Bauplan hatte wahrscheinlich der Baudirektor der Garnison, Ingenieur Lindow, ausgearbeitet.²⁵ Das kubische, dreigeschossige Gebäude stellte einen geschlossenen Baukörper dar, dessen Strenge die Rustika, Lichtschlitze in den oberen Stockwerken, die Gefängniszellen enthielten, sowie ein Kranzgesims aus Zinnen betonten. Den Baukörper belebten die Arkaden der Fenster- und Eingangsachsen im unteren Stockwerk sowie dreifache Fensterarkaden, die anstelle des Portikus in den Stockwerken an der Fassadenseite eingesetzt wurden. Das Bauwerk ähnelte den wehrhaften Palazzi des 14. Jahrhunderts in Florenz und knüpfte durch diese Formen an römisch-antike Bauwerke an.²⁶

In den Jahren 1827–1828 entstanden Entwürfe für sakrale Bauwerke. Im Rahmen einer Revision bereitete Schinkel zwei Versionen der Kirche in Tempelburg vor. Die erste – in gotischen Formen ausgearbeitet – wurde wegen der zwei Türme, die das Portal flankierten, aus finanziellen Gründen abgelehnt.²⁷ Die zweite Version, die in den Jahren 1829–1832 realisiert wurde und bis heute erhal-

²⁰ RYMAR 1993, S. 123. Die Anlage verewigte 1840 Johann Friedrich Rosmäslar in einem Stahlstich, in: ROSMÄSLER 1837, Abb. 35.

²¹ Das Ottostift zeigt die Litographie von E. Sanne in: THIEDE 1844, Abb. ohne Nr.

²² Das Dachmotiv über den Zinnen mit analogen Proportionen hat die Kirche Huish Episcopi in der Grafschaft Sommerset. CLIFTON-TAYLOR 1886, Abb. 44.

²³ RYMAR 1993, S. 27.

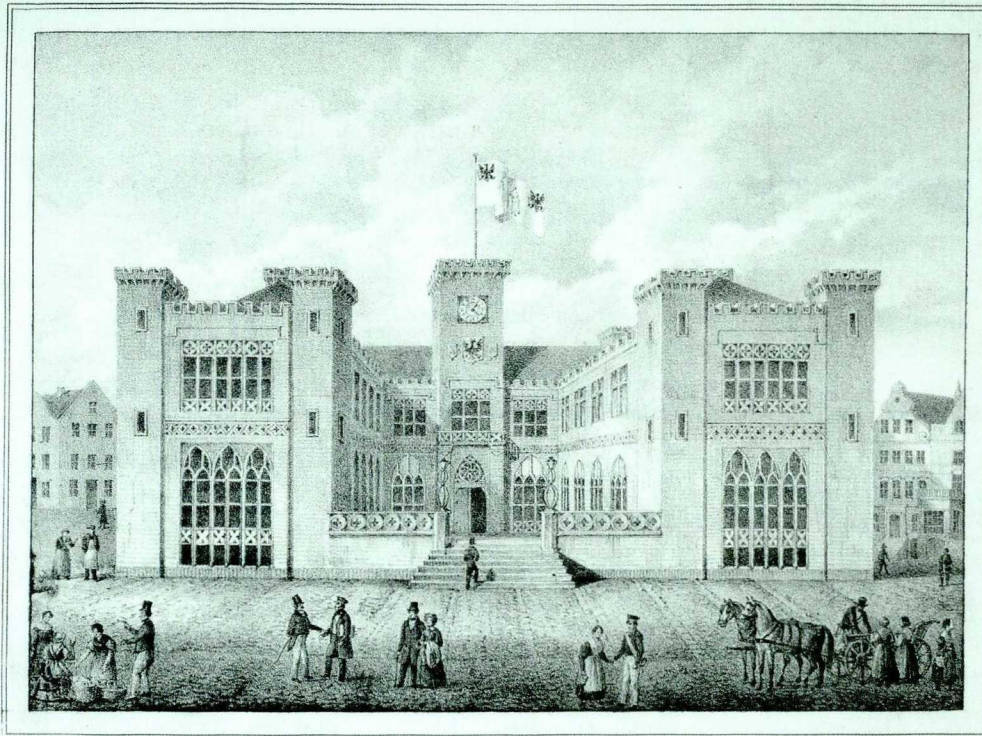
²⁴ VOGEL, H. 1952, S. 34f., Reproduktionen der Projekte Abb. 36–39.

²⁵ VOGEL, H. 1952, S. 36.

²⁶ Zum Projekt der Hauptwache, siehe VOGEL, H. 1952, Abb. 41, S. 36. Vgl. die enfiladenartige Arkadenreihe in den Mauern des Jupiter-Tempels in Terracina, KOLPINSKIJ 1982, Abb. 81.

²⁷ VOGEL, H. 1952, S. 40f.

»Das Rathaus in Kolberg.
Lithographie von E. Sanne,
Stettin, Mitte 19. Jahrhundert.
14 x 19,4 cm.
Stadtarchiv Stralsund,
Sign. E11c-126.



Das Rathaus in Kolberg.

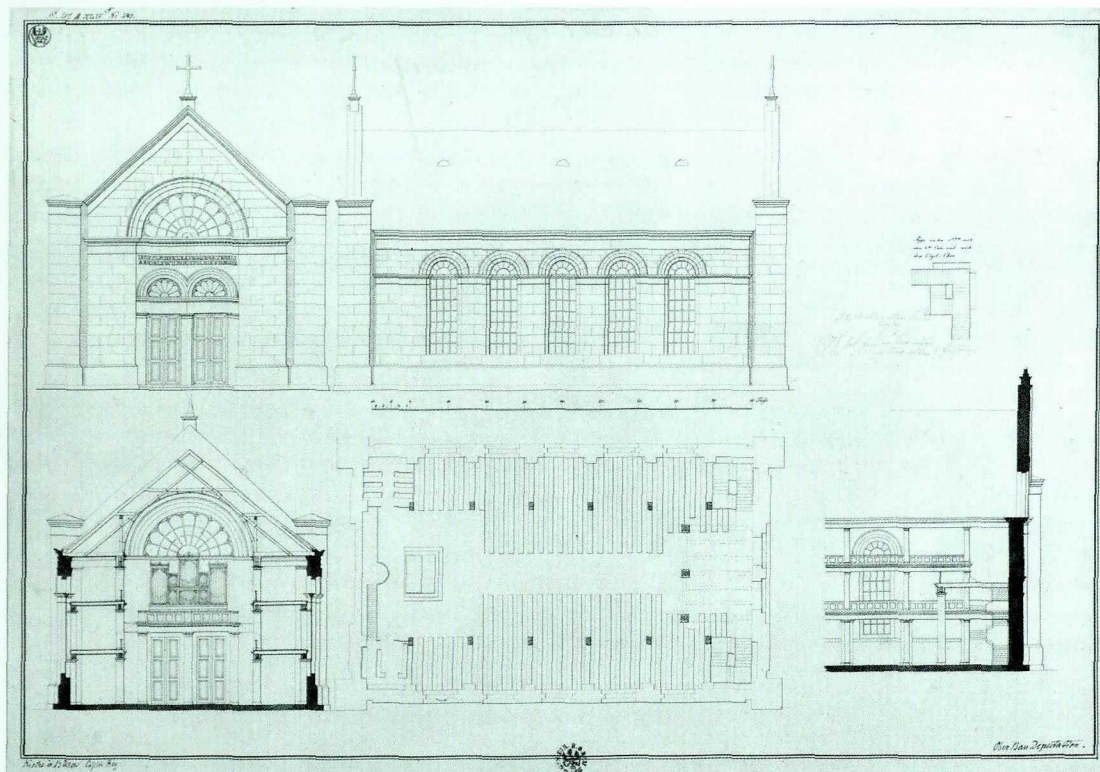
ten blieb, knüpfte durch die Proportionen der regulären Formen, die den Baukörper der Kirche modellierten, die Einsetzung der Treppenöffnungen mit Rundbogen und der Arkadenfriese unter der Mauerkrone an die romani-sche Baukunst an. Mit dem Bau der Kirche auf dem Plan eines gleicharmigen Kreuzes knüpfte man wiederum an die klassizistische Kunst an.

Der klassizistischen Ästhetik näher scheint das Projekt der neuen Pfarrkirche für Bütow von 1828 zu sein. Die Zeichnung stellte einen geschlossenen rechteckigen

Baukörper mit Rustikawänden, von Pfeilern betonten Ecken und Seitenfassaden, die mit einer Reihe schmaler, rechteckiger Fenster geteilt waren, dar. Die Fenster waren mit einem durchgängigen Fenstergesims verbunden, das die Reihen der halbrunden Oberlichter mit Archivolten stützte, die außerhalb der Fensterecken endeten.²⁸ Die Fassade dieser Kirche, trotz der Einsetzung des Motivs eines halbrunden Bogens und des Außenaufisses, der analog zum Aufriß der Kirchenwände in Tempelburg war, erhielt einen neuen klassizistischen Ausdruck in-

²⁸ In BRONISCH et al. 1938, Abb. 8966, wurde dieses erste Projekt der Hl.-Elisabeth-Kirche in Bütow wohl irrtümlich als Werk des Baumeisters Schindler betrachtet. Dabei berücksichtigte man nicht, daß die Zeichnung mit »Oberbaudeputation« signiert war, d. h. es war das Gegenprojekt, das von dem damals (1827) für solche Arbeiten verantwortlichen Schinkel vorbereitet wurde.

Karl Friedrich Schinkel.
Bütow, Kirche.
Grundriß, Ansicht, Profile,
Chor und Orgeltreppen.
Feder, Tusche, laviert;
 46,2 x 66,5 cm.
 Staatliche Museen zu Berlin,
 Kupferstichkabinett,
 SM 44f.243.

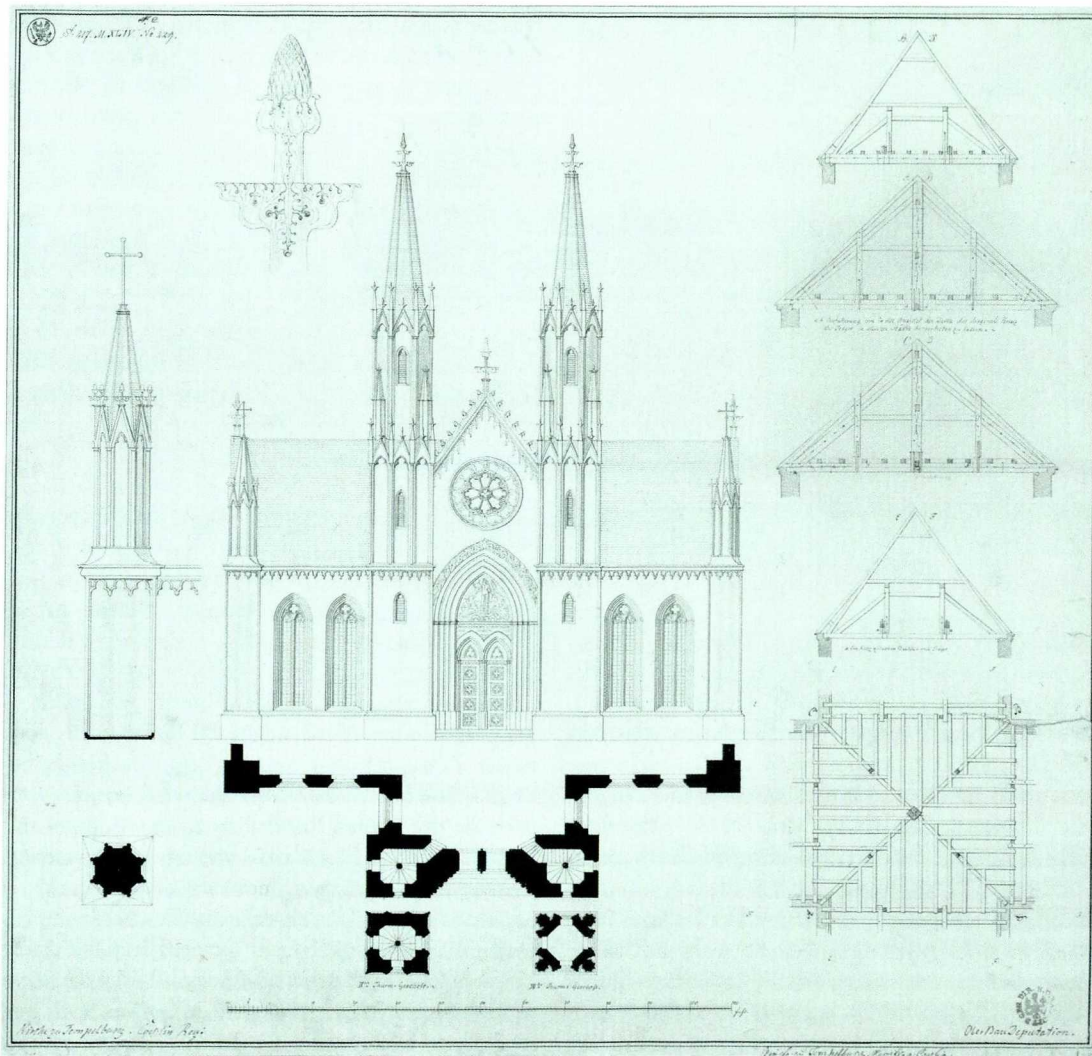


folge der Veränderung der Fassadengliederung und der Ausarbeitung der Details, die an antike Formen anknüpfen. Die Form dieser Kirche soll nach Hans Vogel das Zeugnis der Politik des Königs Friedrich Wilhelm III. sein, die darin bestand, die Kirchen in der Provinz nach einem einheitlichen Schema zu bauen, zu dessen Vorlage die von Schinkel entworfene Kirche in Nakel bei Bromberg diente. Die Kirche in Nakel wurde 1895 umgebaut, weshalb es nicht möglich ist, zu bestätigen, inwieweit das Projekt mit der von Schinkel vorbereiteten Vorlage übereinstimmte.

In den Jahren 1825–1830 beschäftigte sich Schinkel intensiv mit den Dorfkirchen. Sie wurden in zwei Stilversionen gebaut. Dabei verwendete man regionale

Baumaterialien, einfache, strenge Formen und sparsame Details, was heutzutage als stillos empfunden wird. Doch die Formen und Proportionen der Baukörper und der architektonischen Elemente zeugen von der Umsetzung eines durchdachten Projekts. Die meisten der Kirchen, zu denen die Bauwerke in Balster, das Projekt im Kreis Dramburg von 1825, die Projekte in Großenhagen und Klein Leistikow – beide im Kreis Naugard – gehörten, waren im klassizistischen Sinne konzipiert.²⁹ Ihre Wände besaßen Rahmenteilungen und Giebel in Form von Gebälksegmenten über den länglichen rechteckigen Fenstern. Die Höhe der Wände reduzierten optisch die Gurtgesimse. Das ganze Gebäude wurde von einem flachen Dach überdeckt. Das Projekt von 1829 – die Kapelle

²⁹ Die fotografische Dokumentation des heutigen Zustands befindet sich im Büro der Służba Ochrony Zabytków (Denkmalschutzamt), in Stettin.



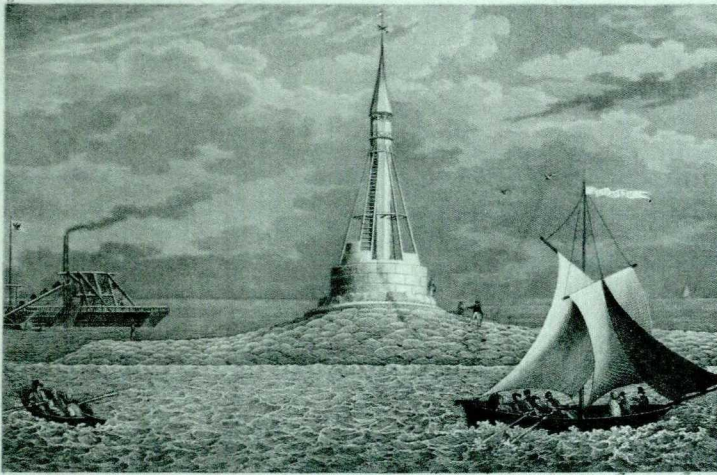
Karl Friedrich Schinkel.
Tempelburg, Kirche.
 Vorderansicht
 und Teil des Grundrisses.
 Feder, Tusche; 50,1 x 52,1 cm.
 Staatliche Museen zu Berlin,
 Kupferstichkabinett,
 SM 44e.229.

für Bulgrin im Kreis Belgard – zeichnet sich besonders aus. Die Wände der achtseitigen Kapelle, die von einem flachen Zeltdach überdeckt war, wurden von schmalen Öffnungen verziert, die mit breiten halbrunden Bogen gekrönt waren. Den Eingang schmückte eine Kassettentür

mit zwei Flügeln.³⁰ Manche Kirchen, wie die 1830 entworfene Kirche in Cremmin im Kreis Saatzig, wurden als einfache Rechteckbauten mit spitzbogigen Fenstern und erhöhtem Satteldach ausgebildet.

1828 entwarf Schinkel noch ein Bauwerk mit technischem

³⁰ VOGEL, H. 1952, S. 46, Abb. 52.



DER LEUCHTTURM IN SWINEMÜNDE.

»Der
Leuchtturm in Swinemünde«.
Kupferstich aus:
ROSMÄSLER 1837;
10,4 x 16,3 cm.
Stadtarchiv Stralsund,
Sign. EIIc-178.

Charakter und zwar eine Signalbake, die am Eingang zum Hafen in Swinemünde auf der Ostmole gebaut wurde. Sie setzte sich aus einem achtseitigen Pfeiler zusammen, der die Laterne trug und von einer Kegelmauer umkränzt war. Das Maßwerk um die mehrblattförmige Laterne herum und ihr spitzer Helm knüpften an die neugotische Stilistik an. Den Bau der Mole (1818–1829) leitete Scabell unter der Aufsicht des Geheimen Oberbaurates Günther aus Berlin.³¹

In den 1830er Jahren entwarf Schinkel im heutigen Westpommern nicht mehr viel. Außer seinen vielen Pflichten könnte der Grund dafür sein, daß der Architekt 1830 zum Leiter der Oberbaudeputation gewählt wurde.

Schinkels moderner Stil entwickelte sich infolge der Auswertung der Erfahrungen, die er während der Studienreise nach England sammelte. Dieser Stil wird durch die großen, geschlossenen, kubischen Baukörper charakterisiert, die sich aus rhythmisch wiederholenden Modulen zusammensetzen und von Fensterachsen betont sind. Das bekannteste Beispiel dafür stellt das Gebäude der

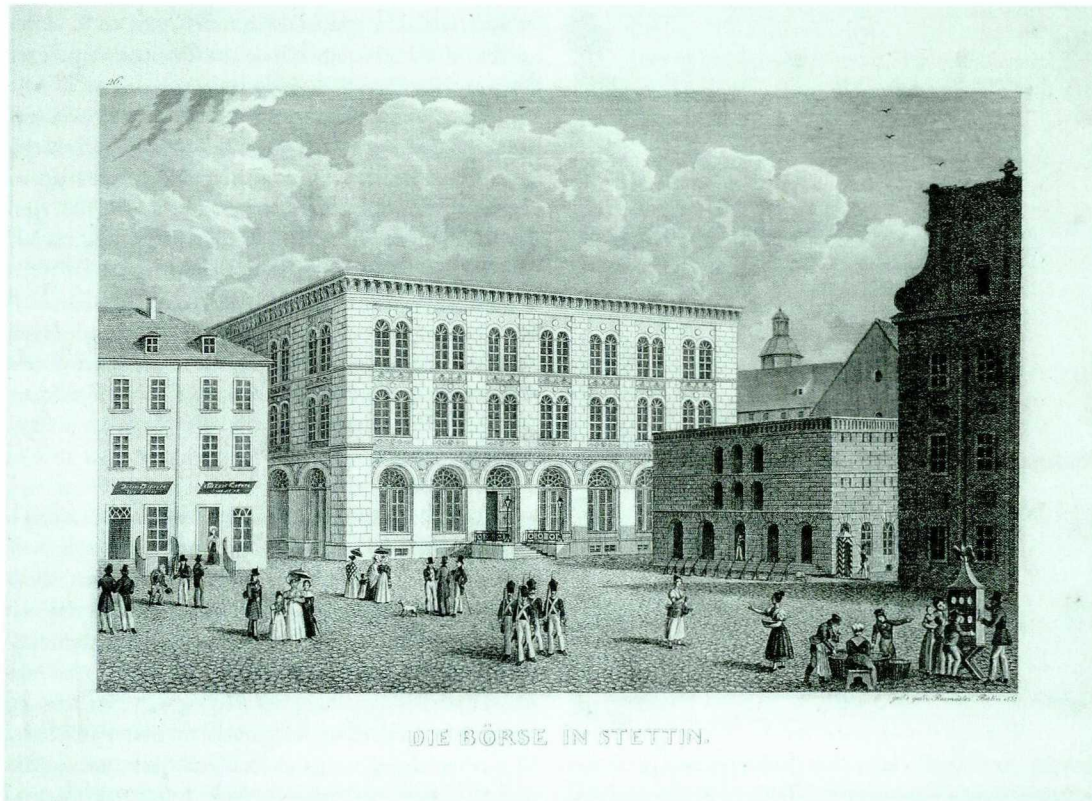
Berliner Bauakademie dar. Doch die Architektur des heutigen Westpommerns war von diesem Stil kaum geprägt. Bis zu einem gewissen Grad kann man aber die 1833 von Schinkel entworfene Fassade der Stettiner Börse dazu zählen. Auch der Entwurf der Börse enthielt Hinweise des Prinzen Friedrich Wilhelm. An der Errichtung des Bauwerkes war ein ganzer Kreis von Fachleuten beteiligt. Man maß dem Bau der Börse große Bedeutung zu, sie sollte im antiken Geist als Denkmal des Stettiner Bürgertums verstanden werden, als Ausdruck seiner Macht und Bedeutung.³² Nach der Ablehnung der Ideen der hiesigen Baubeamten, des Rates Scabell und des Garnisonsbaudirektors Kühne sowie des Architekten Karl Friedrich Langhans, erteilte man den Bauauftrag an Matthias und die Ausarbeitung an Zwirner. Die Bauarbeiten in den Jahren 1833–1836 leitete Kreßler.³³ Die auf dem Heumarkt gebaute Börse bekam die Form eines Neorenaissancepalais und knüpfte somit an die antike Kultur an. Das damalige Bürgertum, das im neuhumanistischen Geist erzogen wurde, sah in der Antike das Vorbild für die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Dem geschlossenen Baukubus der Börse verlieh Schinkel folgende Wandgliederung: Das Parterre teilte er mit einer geschlossenen Arkadenreihe, die Figurenmedaillons in den Zwischenbögen enthielt. Beide Stockwerke betonte er mit breiten Gesimsen unter den Fenstern und teilte sie mit breiten Rustikalisenen in »Module« mit Doppelfenstern. Das Ganze verzierte er mit einem schmückenden Kragsteingesims, was den Eindruck vermittelt, daß es von Lisenenpfeilern an den Ecken gestützt wird – ein Motiv, das er gern verwendete. Gleichzeitig mit der Stettiner Börse entwarf Schinkel auch die Börse in Kolberg, die 1834 von Wittich gebaut wurde.³⁴ In demselben Jahr – 1833 – bearbeitete der Künstler im Auftrag Friedrich Wilhelms III. die Form des Postaments für die Büste des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der 1677 das damals schwedische Stettin durch Belagerung eroberte. Das Denkmal – gedacht als Legitimierung der Herrschaft der Hohenzollern und ein patriotischer Akzent in Pommerns Hauptstadt – wurde jedoch nicht auf dem

³¹ ROSMÄSLER 1837, Abb. 15, S. 19; HANNES 2001, S. 20f., Abb. 6.

³² MEISTER 1959, S. 84.

³³ VOGEL, H. 1952, S. 38; ROSMÄSLER 1837. Muzeum Narodowe Szczecin, Inv.Nr. MNS/Graf. 2643.

³⁴ Diese Information nach VOGEL, H. 1952, S. 12. Die Ansicht der Börse ist nicht bekannt.



»Die Börse in Stettin«.
Kupferstich
von F. H. W. Rosmäler,
Berlin 1839;
10,4 x 16 cm.
Stadtarchiv Stralsund
Sign. E11-161.

Hauptmarkt in der Nähe der Börse, sondern im dem großen Hof des Schlosses gebaut. Der Pfeiler, Symbol der Herrschaft und Macht, der auf einem mehrstufigen Podest aufgestellt war, wurde von dem Berliner Steinmetz Adolf Wimmel ausgeführt. Die Bronzebüste goß der Berliner Glockengießer Heinrich Hopfgarten, der dafür das Original der Skulptur von Ludwig Wichmann, dem Schüler von Johann Gottfried Schadow, kopierte. Das Denkmal wurde von einem schmiedeeisernen Zaun mit Ecksäulen umkränzt, die mit Pinienzapfen verziert waren und die Unsterblichkeit symbolisierten.³⁵

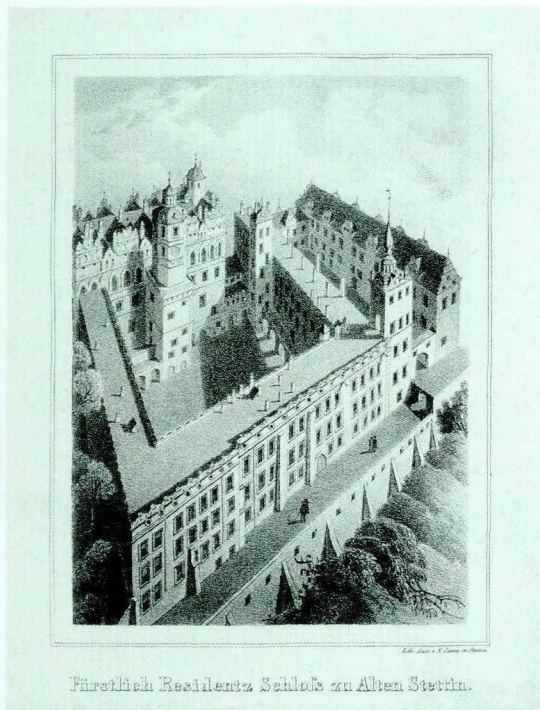
In den Jahren 1839/40, kurz vor seinem Tod, entwarf Schinkel – wiederum auf Grundlage der skizzenhaften

Ideen des Prinzen Friedrich Wilhelm – zwei Nebengebäude des Stettiner Schlosses, die die Bequemlichkeit und Attraktivität des Sitzes des Thronfolgers und Statthalters Pommerns während seines Aufenthaltes im Schloß vergrößern sollten. Die Nebengebäude setzten sich aus einer Galerie, die Treppen zum Nordflügel beherbergte, sowie einem kleinen Aussichtsturm zusammen, der sich an der Ecke des Nord- und Ostflügels befand. Dieser Punkt, so geht es aus Überlieferungen hervor, ermöglichte den Ausblick auf die ausgesprochen malerische und ausgedehnte Landschaft des Odertals. Die Lage und die allgemeine Ansicht beider Gebäude gibt die dokumentarische Zeichnung Adolf Stubenrauchs wieder.³⁶ Die

³⁵ Schinkels Projekt auf einer Fotografie im Muzeum Narodowe Szczecin, Neg.Nr. 5303.

»Fürstlich Residentz Schloß
zu Alten Stettin.«

Lithographie von E. Sanne,
Stettin; 20,2 x 15 cm.
Aus: THIEDE 1844.
Stadtarchiv Stralsund,
Sign. E114-2.



³⁶ Federzeichnung in Tinte, LA Greifswald, Rep. 55, Nr. 4,14. Ansichten beider Bauwerke auf Fotografiene, Muzeum Narodowe Szczecin, Inv. Nr. Arch. Foto. 4988 und 15934.

³⁷ Umriß des Hauses im Stadtpanorama auf der Lithographie von Prutz um 1844; HANNES 2001, Abb. 31, 34.

³⁸ HANNES 2001, S. 82.

³⁹ Zeichnung signiert mit »Oberbaudeputation«. Die Bestätigung dafür, daß es Schinkels Werk ist, liefert der Brief vom 4. Oktober 1828, in dem der Autor seine Zeichnung erwähnt. Archiwum Państwowe Szczecin, Rejencja Szczecińska II/5540, nicht pag.

⁴⁰ HEIMATBUCH 1975, S. 61. Die Arbeiten wurden 1834 durch den Landbaumeister Valentin und den Regierungsrat Hünecke ausgeführt; VOGEL, H. 1952, S. 12. Die Lithographie dokumentiert den Altars und die Kanzel, die dem Entwurf Schinkels für die Johanneskirche in Stettin ähnelt.

Fassade der Galerie – kubischer Baukörper und glatte verputzte Wände – war im oberen Teil durch eine geschlossene Reihe von Arkadenfenstern charakterisiert, zwischen denen sich spezifisch ausgearbeitete Halbsäulen befanden. Sie wurden von Kragsteinen wie mittelalterliche Dienstsäulen gestützt und trugen ein manieristisches, vorspringendes Gesims. Der achtseitige kleine Aussichtsturm, der auf einem zylindrischen Sockel aufgestellt war, krönte die Terrasse mit Balustrade, die von stilisierten mittelalterlichen Schießscharten durchbrochen war.

Nach Schinkels Tod 1844 baute man auf Grundlage seines Projekts am Kai in Swinemünde für den reichen Berliner Kaufmann und Handelsrat Dinglinger ein zweigeschossiges Familienhaus im klassizistischen Stil mit einer Loggia in der Mittelachse.³⁷ Dieses Haus nannte man das Haus Rose, denn es wurde 1863 von dem nor-

wegischen Kaufmann und Konsul Christian Rose gekauft und blieb bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Eigentum der Familie Rose.³⁸

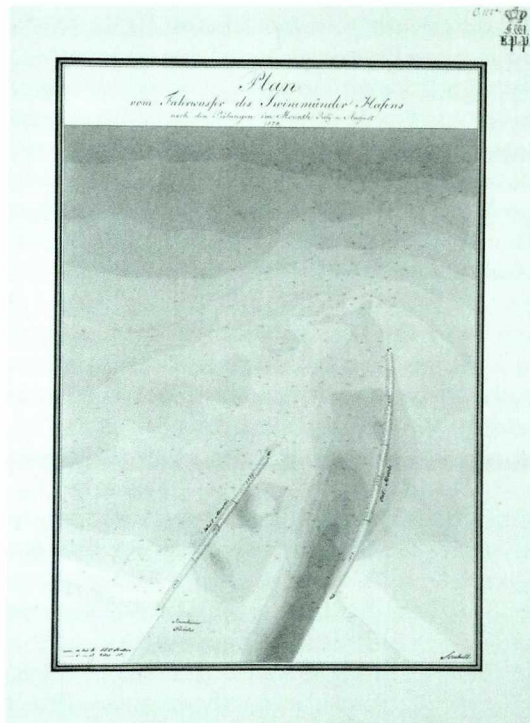
Schinkel entwarf im heutigen Westpommern für verschiedene Kirchen auch Altäre, Kanzeln und Orgeln. Bekannt sind seine Zeichnungen für die Marienkirche in Stargard von 1822, für die Stettiner Johanneskirche von 1828 und für die Marienkirche in Treptow a. d. Rega von 1828.³⁹ Eine Lithographie aus dieser Zeit zeigt das wohl auch von ihm gestaltete Innere der Marienkirche in Köslin.⁴⁰ Fotografien der Innenräume von Dorfkirchen belegen Schinkels Wirken beim Entwurf jener Kirchen. Diese Arbeiten folgten aus der Politik preußischer Herrscher, die Einfluß auf die Gesamtheit der Kulturlandschaft des Staates ausüben wollten. Besonders wichtig war das in einer Zeit der Schwäche der preußischen Wirtschaft, in der man mit Bedacht und sparsam mit finanziellen Mitteln auch im Bauwesen umgehen mußte, wobei man gleichzeitig danach strebte, den Bauten ästhetische Vorzüge zu verleihen. Die Vereinheitlichung der Projekte und die Nutzung mustergültiger Lösungen dienten der Realisierung einer solchen Politik. In der Ausstattung der Innenräume der oben erwähnten Kirchen verwendete Schinkel die neogotische Stilistik: Spitzbogen, Wimperge, die mit filigranem Maßwerken geschmückt waren, Fialen, mehrblattförmige Arkadenfriese und krabbenbesetzte Kreuzblumen, die die geraden Segmente der Kranzgesimse der Orgel sowie flache Baldachine der Kanzeln zierten. An den Orgelemporen führte er schlichte Rahmenteilungen mit unterschiedlichen Rahmenbreiten ein. Ein interessantes Projekt stellte der Hauptaltar für die Marienkirche in Stargard dar, das in der Auflage der neogotischen Ausstattung auf die architektonische Rahmenstruktur mit klassischen Proportionen bestand.

Der Ausstattung der Innenräume der Dorfkirchen gab Schinkel in der Regel schlichte Formen, die an Klassizismus oder Neugotik anknüpften. Er verwendete rechteckige Gliederungen von Umrahmungen und Füllungen, schmale Gesimsprofile und Fensterbänke sowie polygo-

nale Kanzelkörbe, die auf achtseitigen Pfeilern gestützt waren.⁴¹ Es kamen auch architektonische Elemente und Details vor, die die Ausstattung bereicherten. Den Korb der Altarkanzel in der Kirche in Großenhagen verzierten kleine Säulen, die an den Wanddurchbrüchen angebracht wurden.⁴² Der mehrseitige Kanzelkorb in Döringhagen hatte eine originelle Kelchform.⁴³ Die Kirche in Balster bekam eine reiche Ausstattung mit ausgewogenen Proportionen: Der architektonische Aufsatz – die Bildumrahmung – hatte die Form eines antikisierenden Frontons, das auf kannelierten Pilastern gestützt war. Die zylinderförmige Kanzel stützte sich auf eine Säule und die hoch angebrachten Emporen für die Gläubigen ragten auf den wechselweise stehenden Pfeilern und Säulen empor.⁴⁴

Die hierarchische Struktur und Organisation der Tätigkeit der preußischen Baudeputation sowie die Bedeutung, die ihr Leiter Schinkel genoß, führten dazu, daß er, obwohl er sensu stricto kein Lehrer war, die sog. Berliner Bauschule schuf. Er beeinflusste die Projekte der Architekten und Baumeister seiner Zeit und die der nach seinem Tode wirkenden Nachfolger. Spuren seines Einflusses sind in vielen Bauwerken des heutigen Westpommerns sichtbar, deren Autoren jedoch oft nicht bekannt sind.

Einer der preußischen Beamten, der durch sein Wirken in Stettin und Swinemünde näher bekannt war, ist Scabell, der Baurat des Stettiner Regierungsbezirks. Anfänglich beschäftigte er sich als Rat für Wasserbauwesen unter direkter Leitung des Oberbaurats Günther mit dem Bau der Hafencanäle in Swinemünde, der vom Mai 1818 bis Oktober 1829⁴⁵ dauerte. In den Jahren 1830–1831, nach der Vollendung des Hafeneingangs, wurden am Fuß der westlichen Mole in Swinemünde zwei Bauwerke errichtet: der Lotsenturm und das Gebäude der Schifffahrtskommission. Die Entwürfe zu diesen Bauwerken, die charakteristische Züge des Stils von Schinkel besaßen, stammen – wie man mutmaßen kann – von Scabell. Der Turm wurde auf einem quadratischen Grundriß mit eng geschnittenen Ecken gebaut. Die drei



Scabell.
**Swinemünde,
Wasserturm, 1820.**
Aquarell; 45,5 x 34,6 cm.
Stiftung Preussische Schlösser
und Gärten Berlin-Brandenburg
Inv.-Nr. B 10881 c.

Stockwerke wurde von Gesimsen geteilt und in der oberen Partie eine Terrasse mit achtseitigem Pavillon errichtet. Die rechteckigen Fenster- und Türöffnungen von länglichen Proportionen krönten die Gesimse der Segmente und die Türflügel verzierten die Reihen der quadratischen Kassetten. Die Form des Kommissionssitzes zeichnete sich durch einen Balken unter der Traufe, in den kleine Arkaden hinein gehauen wurden und einen achtseitigen kleinen Aussichtsturm, der das Dach überragte, aus.⁴⁶ Im Rahmen seiner Amtszeit in Swinemünde baute Scabell 1821 zum 100. Jubiläum des Anschlusses von Vorpommern an Preußen auf dem Golm ein Monument, das an dieses Ereignis erinnerte. Das Denkmal in Form einer kannelierten Säule, die auf einem Sockel stand, wurde 1823 und 1826 in den Bildern des Malers August

⁴¹ Als Beispiel kann das Innere der Kirche in Klein Leistikow dienen: Fotografie im Muzeum Narodowe Szczecin, Neg.Nr. Arch. Foto. 2965.

⁴² Muzeum Narodowe Szczecin, Neg.Nr. Arch. Foto. 5677.

⁴³ Die neugotische Ausstattung dieser Kirche war bereits 1936 stark beschädigt. Vgl. Fotografie im Muzeum Narodowe Szczecin, Neg.Nr. Arch. Foto. 5932.

⁴⁴ VOGEL, H. 1952, Abb. 53.

⁴⁵ HANNES 2001, S. 20.

⁴⁶ HANNES 2001, S. 83, Abb. 36f.

Wilhelm Schirmer – der zum Schinkels Kreis gehörte – und in seinen Reproduktionsgraphiken verewigt.⁴⁷

Nach dem Ende der Arbeiten in Swinemünde leiteten Scabell und Brandt, der auch Baurat und Beamter des Regierungsbezirks war, 1832 in Stettin den Bau des Marienstiftgymnasiums, das an der Stelle der abgerissenen Marienkirche errichtet wurde. Den Entwurf dieses Bauwerks bereitete vor oder korrigierte der Beamte der Oberbaudeputation Matthias.⁴⁸ Der geschlossene, dreigeschossige, Rustikabaukörper der Schule wurde mit einem flachen Satteldach überdeckt und um einen Risalit an der Fassade bereichert, dessen mit einem Akroterion geschmückter Giebel die Form der Giebel des Bauwerks wiederholte. Die Gurtgesimse, die die Geschosse teilten und die Horizontale betonten, wurden durch senkrechte Fensterachsen ausgewogen. Den optischen Eindruck der Gleichartigkeit der Fensterachsen, trotz der sie trennenden Gurtgesimse und Gesimse über den Fenstern, bestimmten die halbrunden Fenster des oberen Stockwerks. Das Bauwerk hatte so eine Form, die für Schinkels Ästhetik typisch war, von klassizistischer Schlichtheit und Harmonie und zugleich reich an den untereinander harmonisierenden architektonischen Details. Für die Eleganz der Fenster- und Türöffnungen waren ihre Proportionen und die Formen der Umrahmungen bestimmend, die sich aus schlichten Pilastern und flachen Segmentgesimsen zusammensetzten. Sie wurden hinsichtlich ihres Gewichts differenziert, je höher das Stockwerk desto leichter waren sie.⁴⁹ Dem Bemühen um gute Ausleuchtung der Innenräume waren längliche, mit Pilastern geteilte Doppelfenster geschuldet.⁵⁰

Unter großem Einfluß Schinkels wurden in Stettin und Swinemünde auch weitere Bauwerke errichtet. Dazu gehörte z. B. ganz sicher das Gesellschaftshaus, das in der Nähe der Swinemünder Mole gebaut wurde und das in den Jahren 1825–1826 gebaute eingeschossige Gebäude, das von einem flachen Walmdach abgeschlossen wurde und durch eine Reihe rechteckiger Fenstern mit flachen länglichen Rustikaumrahmungen belichtet war. Die Rahmungen brachten ein neues Element in die Fassade

und zwar die lineare Stilisierung, die erst in der Kunst des 20. Jahrhunderts verwendet wurde. Der offene Pavillon auf dem Goltm in der Nähe von Swinemünde wurde 1834 nach einem Projekt des Hafenaufsichters Starcke gebaut. Sein flaches Dach ruhte auf einem kräftig profilierten Gebälk, das von quadratischen Pfeilern gestützt wurde. Der langrechteckige Bau war durch einen dreiseitigen, von achtseitigen Pfeilern gebildeten Mittelrisalit charakterisiert.⁵¹ In Stettin wurde 1838 der Hafenspeicher neben dem Zollhaus auf der Lastadie sowie 1840 die Friedrich-Wilhelm-Schule in der Mönchenstraße gebaut. Beide Bauwerke waren als geschlossene Baukörper ausgebildet. Die viergeschossige Vorderfassade des Speichers teilten verdoppelte Reihen schmaler viereckiger Fenster⁵² und die viergeschossige Fassade der Schule die Gurtgesimse sowie breite Rundbogenfenster, die im obersten Stockwerk mit Doppelfenstern ersetzt wurden.⁵³ Das Schulgebäude knüpfte auch an die Renaissancetradition der städtischen italienischen Palazzi an, der Speicher an modulare Lösungen englischer Industriearchitektur, worauf Schinkel während seines Besuches in England 1826 aufmerksam wurde und deren Vorbilder er seinen Mitarbeitern wahrscheinlich empfahl.

Zu jener Zeit als Schinkel für das gesamte öffentliche Bauwesen verantwortlich war, baute 1828 in Pyritz die Krammesche Stiftung ein Armenheim, ein eingeschossiges Gebäude mit drei Flügeln und flachem Dach, versteckt hinter der geschlossenen Attika, die auf das Gebälk gestützt und an den Ecken mit kleinen Sockeln betont war.⁵⁴ Die Gliederung der Fassade wurde mit gereihten hochrechteckigen Fenstern im ersten Stockwerk und mit darüberliegenden Segmentgesimsen in Schinkels Manier ausgeführt. Der Sockel des Gebäudes, der aus gehauenen Feldstein gemauert war, zeugte von der Anwendung des Schinkelschen Postulats, nach dem an die örtlichen Bautraditionen angeknüpft werden sollte. Die geschoß-trennenden Rustikawände betonte ein breites Gurtgesims und die Türflügel schmückte ein charakteristisches Motiv – zwei senkrechte Streifen der Quadratkassetten.⁵⁵ In der hier besprochenen Zeit baute man in Pyritz noch andere

⁴⁷ HANNES 2001, Abb. 8, 11 ff.; SCHIRMER 1996, S. 63f., 72 ff., Abb. 1.24, 2.2.

⁴⁸ Nach SCHLEMO 1893, S. 40, begann man 1830 mit den Bauarbeiten des Gymnasiums, das Projekt des Baumeisters Henk knüpft an Schinkels Formen an. 1884 wurde das Gebäude auf beiden Seiten ausgebaut. Nach KOZINSKA 1992, S. 132, war Scabell der Autor des Projektes.

⁴⁹ Vergleichbare Fenster in der Nikolaikirche Potsdam, die von Schinkel um 1830 entworfen wurde. BETTHAUSEN 1985, Kat. Nr. 21.

⁵⁰ Die Fassadenansicht sowie den Grundriß des zweiten und dritten Stockwerks stellt eine anonyme Lithographie von 1832 dar. Muzeum Narodowe Szczecin, Neg. Nr. Arch. Foto 14746.

⁵¹ ROSMÄSLER 1837, Duplikatfoto XIX/XX, Muzeum Narodowe Szczecin, Inv. Nr. MNS/Graf. 2624.

⁵² Ansicht des Speichers in der Lithographie »Am Bollwerk« von Ludwig Eduard Lütke um 1840, Königliches Lithographisches Institut zu Berlin; Pommerschen Landesmuseum Greifswald.

⁵³ Ansicht der Schule in der Sammelvedute von Gustav Frank, Stettin mit Umgebungen, um 1860, Königliches Lithographisches Institut zu Berlin, Pommerschen Landesmuseum Greifswald.

⁵⁴ HOLSTEN 1921, S. 158.

⁵⁵ Das Gebäude zeigte 1878 Albert Pitt in der Lithographie aus der Serie der Pyritzer Landschaften; LA Greifswald, Rep. 55, Nr. 26, 44.

Gebäude: um 1826 das Garnisonslazarett und 1827 das Krankenhaus des Hl. Nikolai – beide als »schmucklos und einfach« bezeichnet – ihre Form läßt sich jedoch nicht mehr erschließen.⁵⁶

In der Baukunst Köslins in der besprochenen Zeit kann man den Einfluß Schinkels am Gebäude der Bezirksregierung erkennen, das im klassizistischen Sinne gebaut wurde. Die Stadt wurde 1816 zum Sitz des Amtes, jedoch sind die Baudaten nicht bekannt.⁵⁷ Dem aus drei Kuben zusammengesetzten Bauwerk verlieh man ein Aussehen, das seiner Funktion untergeordnet war: streng, hoch und mit wehrhaftem Charakter, was die Autorität des Amtes zum Ausdruck brachte. Die Sockelpartie des Bauwerks war mit Rustika verziert. Die Seitenachsen waren zu einem Block gruppiert, erhöht, mit geschlossener Attika geschmückt und mit betonten Ecken. Die Seitenachsen flankierten ähnlich wie die Türme den mittleren Teil des Gebäudes. Auch an der Form und Wandgliederung des Lehrerseminars in Köslin, das 1816 gegründet und 1838 gebaut wurde, sind Schinkels Einflüsse ablesbar. Dazu gehört die Rahmeneinteilung des Risalits in der Mittelachse und seine Verzierung mit einem neugotischen Arkadengesims mit einem Wimperg, der mit Fialen abgeschlossen war, die Belichtung des Bauwerks mit einer Reihe der halbrund geschlossenen Arkadenfenster, die achtseitigen, kleinen Türme der Treppenhäuser im Winkel zwischen Haupt- und Nebenflügel, die mit flachen, mehrseitigen Dächern bedeckt waren.⁵⁸

Weitere Bauwerke, die die Verwandtschaft mit Schinkels Ästhetik zeigen, sind in Kolberg gebaut worden. Die protestantische Kirche in der nach Plan von Pelicaeus und Ernst Friedrich Zwirner⁵⁹ baute in den Jahren 1822–1834 der Ingenieur-Kapitän Hermann Wittig. Das Gebäude wurde auf einem engen Grundstück zwischen zwei Mietshäusern entworfen. Deswegen hat die Fassade die Form des klassizistischen Portikus mit stark betonten Ecken und von Faschen gerahmten Türen bekommen. Über dem Eingang wurde das für Schinkels Kunst charakteristische längliche Fenster angebracht, geteilt mit ein paar schlichten Pfosten, die auf der Inschrifttafel

standen. Oberhalb des Fensters schloß unmittelbar das Gebälk des Gesimses an.⁶⁰ Die zweite Kirche, die 1832 in der Domstraße nach dem Plan eines unbekannteren Architekten gebaut wurde, knüpft an die schlichten gotischen Kirchen Italiens an, die länglich, mit flachem Satteldach mit einem Arkadenfries unter der Traufe bedeckt sind. Die Fassade betonte die Rahmenteilung, die der Teilung in Schiffe entsprach.⁶¹

Ein interessantes Bauwerk stellte das 1833 nach dem Projekt des Ingenieurs Wittig gebaute Militärlazarett dar. Es hatte die Form eines mehrachsigen, dreigeschossigen Rustikabaukörpers, der mit vorspringendem Gesims gekrönt war. Im Erdgeschoß waren die Fenster halbrund und in den oberen Stockwerken rechteckig, aber als Reihe der Rustikaarkaden gefaßt, und zwar so, als ob sie auf die glatte Fläche der Fassade aufgelegt wären. Diese Arkaden als auch enge Gesimse unter und über den Fenstern wogen die Senkrechte der Achsen aus und dienten der Vereinheitlichung der Fassadenansicht. Die Brechung der Monotonie der langen Vorderfassade erzielte man durch die Einführung des Scheinrisalits in der Funktion des Portikus, mit dem Mauervorsprung im Portal⁶² und im Fenster über dem Portal. Das Gesellschaftshaus in Kolberg ähnelte in den Baukörperproportionen und der Fassadengliederung dem Landhaus von Behrend in Charlottenburg.⁶³ Es handelte sich dabei um ein verlängertes eingeschossiges Haus mit einer Reihe länglicher Rechteckfenster und einer breiten Zwerchwohnung, die mit einem Giebel abgeschlossen war. Die Form des breiten Walmdachs des Hauses knüpfte an die Tradition der pommerschen Landbaukunst an.⁶⁴

Als Beispiel für den Einfluß Schinkels auf die Industrie-architektur, die er in England kennenlernte, kann das eingeschossige, mehrachsige Gebäude der Glasfabrik in Kolberg dienen, vor allem in Hinblick auf die Verleihung des Charakters einer »großen Ordnung« bei den Fensterachsen und die Anwendung des vertieften zentralen Portikus.⁶⁵

Ein anderes Industriebauwerk, das den von Schinkel verwendeten Formen nahe ist, war das mehrachsige Gebäude

⁵⁶ HOLSTEN 1921, S. 158.

⁵⁷ TREICHEL 1939, S. 47; Die graphische Ansicht des Postgebäudes auf der Postkarte aus der Serie der Kösliner Ansichten ist im Besitz des Museums in Köslin.

⁵⁸ Ansicht des Seminars in: TREICHEL 1939.

⁵⁹ Ernst Friedrich Zwirner, geb. am 28. Februar 1802 in Jakobswalde (Oberschlesien), gest. am 22. September 1861 in Köln, studierte an der Städtischen Bauschule in Breslau und an der Bauakademie in Berlin. 1830 wurde er Landbaumeister in der Oberbaudeputation in Berlin, 1842 erhielt er den Titel des Regierungs- u. Baurates und 1853 den Titel des Geh. Regierungsrates. Seit 1833 leitete er den Bau des Doms in Köln. THIEME/BECKER 1907–1950, Bd. 36, S. 614.

⁶⁰ KROCYŃSKI 2000, S. 150.

⁶¹ KROCYŃSKI 1999, Abb. auf S. 12.

⁶² Die Ansicht des Lazarett verewigte ein anonym Autor der Sammelvedute Kolbergs, der Lithographie aus den 1830er Jahren; Altonaer Museum Hamburg, Inv.Nr. Archiv 1971/45.

⁶³ GRISEBACH 1924, Abb. 59 auf S. 103.

⁶⁴ Die Ansicht des Gesellschaftshauses auf der Zeichnung, die in der Anm. 62 angegeben wurde.

⁶⁵ Die Ansicht der Glasfabrik auf der Zeichnung, die in der Anm. 62 angegeben wurde.

der Streichholzfabrik von August Kolbe in Zanow. Es handelte sich dabei um ein eingeschossiges Gebäude mit waagerechter Rustika, von flachem Dach bedeckt und mit breitem Gesims, das beide Geschosse teilte und auf dem sich die Fenster des ersten Geschosses stützten. Die langen Reihen der Halbrundfenster schmückten breite Archivolten, die jenen in den Kirchen in Tempelburg und Bütow ähnelten.

In den zwei Jahrzehnten nach Schinkels Tod (1841) waren im heutigen Westpommern Architekten in Schinkels unmittelbaren Nachfolge tätig. Dank ihnen kam Schinkels Ästhetik an vielen Gebäuden zum Ausdruck.⁶⁶

Der in diesem Kreis bekannteste Architekt war Friedrich August Stüler. Seine Projekte zeichnen sich durch die auch von Schinkel propagierte Verwendung von Ziegeln aus. Ziegel waren einerseits ein Material, das traditionell in Pommern verwendet wurde. Schinkel bevorzugte das Material aber auch in Anlehnung an die englischen Baumeister, die die Ziegel als ökonomisches und in der Verwendung bequemes Material schätzten. Stüler entwarf bevorzugt im neugotischen Stil. Im Dorf Frauendorf, damals außerhalb der Stettiner Stadtmauer, heute im Gebiet der Stadt gelegen, baute er 1847 eine Pfarrkirche.⁶⁷ Diese Kirche bekam die geschlossene Form eines rechteckigen Saalbaus und ihre Fassade die Proportionen gotischer italienischer Kirchen. Das Schiff wurde von einem Arkadengesims verziert und mit Satteldach bedeckt. Die Gebäudekanten wurden von Stüler nach Schinkels Vorbild mit Pfeilern betont und im Giebel über dem Portal brachte er eine Rosette an. Den Turm errichtete Stüler, auch nach Schinkels Vorbild, über einem polygonalen Grundriß, formte aber die Mauerkrone über dem Arkadengesims kreisförmig und verzierte sie mit Rundfenstern.⁶⁸

1857 plante Stüler in Treptow a. d. Rega die Renovierung der backsteingotischen Marienkirche. Die Renovierung wurde in den Jahren 1864–1867 durchgeführt.⁶⁹ Die Außenansicht der Kirche wurde nur wenig geändert, was der Betonung und der Unterstreichung ihrer Stattlichkeit diene. Auf die Mauerkrone des Turmes legte man eine

dünne Wand auf, die mit Blenden verziert und an den Mauervorsprüngen mit kleinen Fialtürmen betont war. Diese Fialtürmchen – mit einem Arkadengeländer verbunden – schmückten die Ecken der Terrasse, die auf dem Abschluß der unteren quadratischen Partie des Turmes eingerichtet war. Das achtseitige Stockwerk des Turmes verzierten Wimperge, die den Sockel des neuen Spitzturmhelms verdeckten. Im Verlauf der Renovierung wurde die gotische Ausstattung der Kirche – Altar, Kanzel, Gestühl, Bänke, Orgelprospekt und Treppe zur Empore – durch neugotische Stücke ersetzt.

Stüler entwarf auch die Schule in Pritter auf der Insel Wollin, das heute in den Verwaltungsgrenzen von Swinemünde liegt. Die Form dieser nicht erhaltenen Schule ist nicht überliefert.

Ein anderer Baumeister, der von Schinkels Kunst inspiriert wurde, war der Bauinspektor Schindler. Nach seinen Plänen wurde auf dem Markt in Bütow für die hiesigen Protestanten die Elisabeth-Kirche gebaut, die an die Form der Matthäikirche in Berlin anknüpfte und durch sie an die Elemente der romanischen Architektur. Den in den Jahren 1848–1854 durchgeführten Bau leitete der Kreisbaumeister Werder.⁷⁰ Die Hallenkirche bekam eine originelle Form des Wandverputzes. Die Schiffe wurden von separaten Querdächern geschlossen, der Mauerkrone entlang verlief ein Arkadengesims. Den quadratischen Turm, der über dem Mittelschiff auf der Seite des Marktes gebaut wurde, verzierte eine Arkadenterrasse mit kleinen Fialen an den Ecken, auf der eine achtseitige Laterne mit Spitzturmhelm stand. Die Wände des Chores, der über halbrundem Grundriß errichtet wurde, teilten Lisenen, die die dünnen Gurtgesimse durchschnitten und die sich oben mit dem Arkadengesims verbanden, das die Monotonie der Wände durchbrechende Fachwerk krönte.⁷¹ Ein wichtiges Element der Stilisierung stellten kleine Rundfenster dar, die entlang des oberen Wandstreifens des Chores und in den Giebeln verteilt waren. Im Innern der Kirche, die in neuer Technik – der gußeisernen Konstruktion – gebaut wurde, waren die Seitenschiffe mit länglichen gußeisernen Arkaden, die

⁶⁶ Die Ansichtskarte vom Anfang des 20. Jahrhunderts, Reproduktion in: VOLLACK 1986, S. 209.

⁶⁷ Die gegenwärtige architektonische Dokumentation im Państwowa Służba Ochrony Zabytków (Denkmalschutzamt) in Stettin, bearbeitet von Kazimiera Kalita-Skwirzyńska.

⁶⁸ Ansicht der Kirche von 1882, Bleistiftzeichnung von Marie Kowalewski(?); Muzeum Narodowe Szczecin, Inv.Nr. Arch. Foto XXVIII/2311.

⁶⁹ Die architektonische Dokumentation der Kirche im Państwowa Służba Ochrony Zabytków (Denkmalschutzamt) in Stettin, bearbeitet von Ewa Kulesza-Szer niewicz.

⁷⁰ BRONISCH et al. 1938, S. 127.

⁷¹ Die flache Arkaden- und Lisenendekoration kennt man z. B. von der Kirche des Hl. Pietro in Ciate am Comer See um 1040 oder von der Kapelle in der Festung Marienburg in Würzburg von 706.

die Deckenbalken stützten, geteilt. Für die Dekoration des Innern verwendete man eine Rahmengliederung, wodurch man die östliche, zum Chor gerichtete Schiffswand betonte, die als antikisierendes, mit einem Giebel verziertes Arkadenportal ausgebildet war.⁷²

Der Architekt eines der Stettiner Bauwerke – des Gebäudes der Eisenbahndirektion – war Karl Heinrich Eduard Knoblauch, der auch zu Schinkels Kreis gehörte.⁷³ Das 1858 auf dem hohen Abhang des Tals über dem Bahnhof gebaute Gebäude dominiert bis heute die Umgebung mit seiner stattlichen viergeschossigen, fünfzehnschigen Fassade. Aufgrund der relativ abwechslungsreichen Dekoration dieser Fassade scheint das Gebäude von Schinkels Ästhetik entfernt und näher den Stadtpalästen des eklektizistischen Historismus zu sein, obwohl es einen geschlossenen kubischen Baukörper mit ausgewogenen Ebenen und Vertikalen besaß, der mit einem breiten Gebälk mit gefüllter Attika verziert wurde. Das Bauwerk zeigte vier korinthische Säulen am Portikus und Pilaster, die die Ecken der Scheinrisalite an den Seiten einfaßten.⁷⁴

Die 1865 gebaute Hauptwache neben dem Berliner Tor hat den Schinkelschen Prinzipien deutlich näher gestanden. Es war ein dreigeschossiges, fünfschichtiges Gebäude mit einem vorgestellten Arkadenportikus.⁷⁵ Von der gestalterischen Nähe zeugten solche Elemente wie die Verwendung der Ziegelsteine, die Teilung der Fassade mit schmalen Gurtgesimsen und ihre Verzierung mit einem Gesims, unter dem ein Arkadenfries lief und die Trennung der beiden oberen Stockwerke der Fassade mit Pfeilern, von denen die außenstehenden Pilaster die Ecken betonten. Diese Pfeiler gingen über das Dach hinaus, ähnlich wie die des Ottostiftes in Pyritz. Darüber hinaus knüpften Halbbrundfenster mit vorspringenden Umrahmungen und Fenstergesimsen in Form der Ziegelarchivolte an die Gliederung der neuen Zollstelle in Berlin von 1829 an.

Zum Ende sollte man noch das Werk von Carl Ferdinand Langhans, dem Altersgenossen Schinkels und Schüler desselben Lehrers, Friedrich Gillys, erwähnen. Der Ober-

baurat C. F. Langhans entwarf das Theater in Stettin, das in den Jahren 1846–1848 vom Baumeister Degner am Königsplatz gebaut wurde.⁷⁶ Die Form dieses Theaters stand der Konzeption Gillys näher.⁷⁷ Sie setzte sich aus einigen schlichten, geometrischen Baukörpern zusammen, zwischen denen jedoch in der Hauptansicht die Harmonie der Kubaturen fehlte. Es dominierte eine halbrunde, imposante Fassade, die von einer Arkadenreihe geteilt und von einem engen Block verziert war, der mit einem Zug enger Arkadenfenster aufgebrochen und mit einem dreieckigen, fast flachen Fronton abgeschlossen war. Der hintere kubische Gebäudeteil, obwohl er den Mittelteil bildete, wirkte wie zwei enge Prismen, die zum eigentlichen Baukörper dazugestellt sind.⁷⁸

Aus den erhaltenen dokumentarischen Überlieferungen geht eindeutig hervor, daß Schinkels Einfluß auf die Baukunst des heutigen Westpommerns sehr bedeutend war. Die Spuren seiner Ästhetik, der Gestaltung der Baukörper, der verwendeten Proportionen, Motive und die Art und Weise ihrer Anwendung, kann man an vielen Gebäuden finden. Dazu gehörte das Gebäude der Freimaurerloge »Unter drei Zirkeln« in Stettin von 1828, das Mietshaus, das in Stettin an der Ecke der Großen und der Kleinen Wollweberstraße gebaut wurde⁷⁹ und auch das Seminar in Pyritz von 1870.⁸⁰ In dem in diesem Aufsatz besprochenen Gebiet sind keine repräsentativen Gebäude für preußische Herrscher oder Vertreter der Aristokratie entstanden. Die hiesige Architektur war für das Bürgertum und die Landbewohner bestimmt. Es scheint aber, daß gerade die Schlichtheit dieser Gebäude das Genie des Künstlers widerspiegelt. Aufgrund von Schinkels Kenntnis der Architektur verschiedener Epochen und Länder, von der antiken griechischen bis hin zu der ihm gegenwärtigen englischen Industriearchitektur, versuchte er auf Grundlage deren »schönster« oder unter den gegebenen Bedingungen der angebrachtesten Merkmale, das eigene Ideal zu schaffen. Er entwarf geschlossene Werke, mit viel äußerer Harmonie, in der die Einzelteile miteinander harmonisierten und den Gesamteindruck formten.

⁷² Ebenda, die Fassadenansicht Abb. 8087, die Ansicht des Chores Abb. 9636, die Ansicht des Innern in Chorrichtung Abb. 6708, S. 16, 27.

⁷³ Kurzbiographie im Anhang.

⁷⁴ Die architektonische Dokumentation des Gebäudes ist im Państwowa Służba Ochrony Zabytków (Denkmalschutzamt) in Stettin, bearbeitet von Maria Kępińska.

⁷⁵ Die Ansicht des 1927 abgerissenen Gebäudes zeigt ein Foto; Muzeum Narodowe Szczecin, Neg.Nr. Arch. Foto. 15578, publiziert in: KOZIŃSKA 1993, S. 137. Das Gebäude verwertete GEISSLER 1869; Muzeum Narodowe Szczecin.

⁷⁶ MITTELSTÄDT 1992, Nr. 3, S. 19.

⁷⁷ Vgl. Gillys Projekt des Theaters in Berlin, HONOUR 1972, Abb. 69, S. 154.

⁷⁸ Die Ansicht des Theaters auf der Lithographie von GOTTHEIL/LOEILLOT 1857; Muzeum Narodowe Szczecin.

⁷⁹ Ansichten beider Bauwerke auf Fotografien; Muzeum Narodowe Szczecin, Neg.Nr. 13620 und 13605; publ. in: KOZIŃSKA 2001, Abb. 192, S. 150; das Mietshaus in: KOZIŃSKA 2001, Abb. 65, S. 169.

⁸⁰ Der Plan und die Fassadengliederung des Seminars, obwohl »typisch«, ähnelt dem 1825 gebauten Schloß Neu-Hardenberg. Lithographie von Albert Pitt, 1878; LA Greifswald, Inv.Nr. Rep. 55, Nr. 26, 45.

Der Künstler suchte nach reinen, deutlichen Linien, nach Rhythmen, die die Logik des Baukörpers und der Fassadengliederung ausmachten und ihnen Kohärenz verliehen. Seine Interessen waren vielseitig, aber sein Hauptziel bestand in der Angemessenheit der Bauwerke in Bezug zu ihren Nutzern und zum Gebiet, auf dem sie gebaut wurden sowie zu den vorhandenen Mitteln.⁸¹

Seine Kunst oszillierte zwischen der klassischen und gotischen Stilistik. Besonders eng verwandt ist sie mit der klassizistischen englischen Architektur.⁸² Er knüpfte jedoch auch sehr gern an die »heroische Epoche« deut-

scher Geschichte – das Hohe Mittelalter – an. Zu seinen Verdiensten gehört auch die Wiederherstellung der pommerschen Tradition durch die Verwendung hiesigen Materials wie Ziegel und Granit. Dabei hat er die Kunst der Putzverkleidungen nicht aufgegeben.

Schinkels Werk und das Werk seiner Schüler sowie Nachfolger wurde zum wichtigen Beitrag für die Gestaltung der pommerschen Kulturlandschaft. Obwohl dieses Werk heute kaum wahrgenommen wird, verdient es eine intensive Erforschung, die noch viele unbekannte Zusammenhänge ans Licht bringen kann.

⁸¹ In der Hinsicht war er ein begabter »Schüler« König Friedrich II., GÜRLITT 1924, S. 54.

⁸² In: CROOK 1972.